

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 5

Artikel: Pfingsten oder Die Frage nach der Spiritualität
Autor: Eigenmann, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfingsten oder Die Frage nach der Spiritualität

Seit einiger Zeit ist in fast inflationärem Ausmass von Spiritualität die Rede. Nicht nur in kirchlichen Kreisen. Das Wort Spiritualität hat Konjunktur. Dabei geht es diesem Wort wie noch manch anderem. Es ist in vieler Leute Mund, obwohl oder vielleicht gerade weil seine Bedeutung alles andere als klar ist. Das Wort Spiritualität ist eine Eindeutschung des französischen Wortes «spiritualité». Darin steckt das lateinische Wort «spiritus», Geist also. Pfingsten gilt als Fest des Heiligen Geistes. Über den Zusammenhang von Heiligem Geist und Spiritualität könnten wir an Pfingsten etwas nachdenken.

In unserem alltäglichen Sprachgebrauch ist erstaunlich oft von Geist die Rede. So reden wir vom Zeitgeist, von dem also, was eine bestimmte geschichtliche Epoche prägt und von andern unterscheidet. Es gibt so etwas wie einen Team-, Korps- oder Klassengeist. Damit ist gemeint, was eine Gruppe wirklich zusammenhält. Als Geistesblitz bezeichnen wir einen plötzlichen, guten Einfall. Wer in einer heiklen Situation richtig reagiert, gilt als geistesgegenwärtig. Wer dagegen das Verkehrte unternimmt, gilt als von allen guten Geistern verlassen. Wenn wir von einer Person herausfinden wollen, wer er oder sie wirklich sei, fragen wir, wes Geistes Kind jemand sei. Entscheidend geht es dabei um die Frage, um welchen Geist es sich jeweils handelt und welche Spiritualität damit verbunden ist.

Pfingsten gilt als Fest des Heiligen Geistes. In der Bibel wird dieser Heilige Geist als Gabe verstanden, die durch den erhöhten Herrn Jesus Christus vermittelt und der Kirche geschenkt ist. Die Apostelgeschichte stellt die Herabkunft des Heiligen Geistes in einer grossangelegten Szene dar.

Der Pfingstbericht der Apostelgeschichte will dabei nicht historische Einzelheiten mitteilen, die sich an einem bestimmten Tag unter Augenzeugen in Jerusalem ereignet haben. Der Pfingstbericht drückt vielmehr die gläubige Überzeugung der urchristlichen Gemeinde aus, ihr sei vom auferstandenen Herrn die Gabe des Heiligen Geistes zuteil geworden. Dieser Heilige Geist garantiert für sie die Kontinuität zwischen der Zeit des irdischen Jesus und dessen Wiederkunft.

Was wird nun von jenem Geist gesagt, der der jungen Kirche geschenkt wird? Zunächst ist bemerkenswert, dass der Personenkreis, der den Geist empfängt, nicht genauer bestimmt ist. Sind es hundertzwanzig oder bloss die zwölf? Die Frage bleibt offen. Wichtig ist, dass alle vom Heiligen Geist erfüllt werden, wenn es heisst: «Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen liess sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab» (Apg 2,3f.). Die Frage, ob die Jüngerinnen und Jünger dies alles bloss innerlich oder auch äusserlich wahrgenommen haben, stellt sich nicht; denn Feuer, Schall und Sturm sind in der hebräischen Bibel geläufige Ausdrucksmittel zur Bezeichnung der Gegenwart Gottes. Das sog. Sprachenwunder hat seine Wurzeln wohl in einer rabbinischen Überlieferung, wonach sich die Gottesstimme am Sinai in 70 Sprachen geteilt hatte. Allen Völkern sei damals in ihrer Sprache das Gesetz kundgetan worden, aber nur die Israeliten hätten es angenommen.

Im Pfingstbericht der Apostelgeschichte erhalten alle den Heiligen Geist und beginnen dann öffentlich zu reden. Leonhard

Ragaz hat dazu in seinem grossen Werk «Die Bibel – eine Deutung» geschrieben:

«Das erste Kind des Heiligen Geistes ist die Gemeinde. Am Pfingsttage ist die Gemeinde entstanden... Sie ist ... die letzte und höchste Gemeinschaft von Menschen, die Gemeinschaft in Gott, genauer in Christus... Es ist eine demokratische Gemeinschaft. Mit andern Worten: Der Geist wird in ihr demokratisiert... Prophetie ist nun aus einer Sache Einzelner eine allgemeine Sache geworden. Jeder Jünger (und jede Jüngerin, U.E.) bekommt den prophetischen Geist. Damit wird der prophetische Geist demokratisiert... Die Unmittelbarkeit des Verhältnisses zu Gott ist jedem Menschen gegeben und damit die Demokratie im Tiefsten gegründet. Das ist ... der ungeheure Sinn des Pfingstereignisses.»

In der Apostelgeschichte kommt dann dem Petrus die Aufgabe zu, das, was da geschehen ist und noch unbestimmt bleibt, genauer zu erläutern. Petrus tut dies, indem er auf den Propheten Joel zurückgreift und dessen Verheissung Gottes zitiert:

«In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgiessen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben» (Apg 2,17).

Der Heilige Geist als Geist Gottes hat also etwas damit zu tun, dass Söhne und Töchter weissagen und dass die Alten Träume haben. Hier geschieht eine paradoxe Umkehrung. Nicht die Alten weissagen aufgrund ihrer Lebenserfahrung, sondern die Jungen, die noch über wenig Erfahrung verfügen. Und nicht die Jungen, die das Leben noch vor sich sehen, haben Träume, sondern die Alten, die ihrem Ende nahe sind. Dieser Geist Gottes bringt also einiges durcheinander. Es ist eben der Geist Gottes, der – bildlich gesprochen – von oben kommt. Dieser Geist verlängert nicht einfach das Bestehende, noch ist er dessen Rechtfertigung. Wer immer sich auf den Heiligen Geist beruft und sich ihm öffnet, muss mit Überraschungen rechnen. Der Glaube an diesen Geist meint: Im persön-

lichen Leben und im gesellschaftlichen Zusammenleben ist noch viel mehr und ganz anderes möglich als das, was bisher realisiert worden ist.

Die junge Christengemeinde glaubte sich von diesem Heiligen Geist Gottes erfüllt. Was aber wird von dieser Gemeinde gesagt? Welches sind also gleichsam die Früchte dieses Geistes? In der Apostelgeschichte wird zumindest an zwei Stellen das Leben der Gemeinde beschrieben. Da heisst es etwa: «Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten... Alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens» (Apg 2,42–46). An einer anderen Stelle heisst es: «Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam... Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füssen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte» (Apg 4,32–35).

So ging es also in der vom Heiligen Geist erfüllten urchristlichen Gemeinde zu und her. Die Gemeinde war nicht nur in der Lehre der Apostel, nicht nur im Gebet und nicht nur im Brechen des Brotes, sondern sie war bis in die Verteilung der materiellen Güter hinein eine solidarische Gemeinschaft. Es war eben kein vergeistigter Geist, der da wirkte, und es war keine spiritualisierte Spiritualität, die diese Gemeinde erfüllte.

Pfingsten als Fest des Heiligen Geistes wäre die Frage an uns, welcher Geist in unserer Gemeinde am Werk und welches unsere Spiritualität sei.

Der Heilige Geist ist der befreiende Geist des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde. Dieser Geist steht

deshalb heute wie zu biblischen Zeiten im Widerspruch zum jeweiligen Zeitgeist und im Gegensatz zum Ungeist politischer Reiche und ökonomischer Imperien, die sich absolut setzen und zerstörerische Macht über Menschen ausüben.

Der Heilige Geist ist die Kraft einer befreienden Spiritualität der Umkehr und des Widerstandes gegen alle lebensbedrohenden Strukturen und Praktiken in Gesellschaft und Welt. Diese vom Heiligen Geist Jesu inspirierte Spiritualität steht im Widerspruch zu einer beruhigenden und vertröstenden Spiritualität der Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse.

Der Heilige Geist ist die Kraft eines solidarischen Zusammenlebens, das auch die gerechte Verteilung der materiellen Güter umfasst, so dass alle Menschen das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10). Dieser Heilige Geist steht im Widerspruch zu der von den Kapitalinteressen beherrschten Logik der Konkurrenz und des zunehmend unerbittlicher werdenden Kampfes aller gegen alle auf dem Arbeitsmarkt.

Der Heilige Geist wird allen zuteil, die sich ihm öffnen. Er ist ein geschwisterlicher Geist. Dieser Heilige Geist steht im Widerspruch zu einer elitären Spiritualität priesterlicher oder klösterlicher Art. Er ist

nicht zu vereinbaren mit einem kirchenlehramtlichen Anspruch, allein in dessen Besitz zu sein und deshalb für alle andern in der Kirche über Gottes Wahrheit verfügen zu können.

Der Heilige Geist ist der Geist erfüllten Lebens aller Menschen. Er ist der Geist gerechter und geglückter Beziehungen der Menschen untereinander und so zum Gott des Lebens. Der Heilige Geist steht im Gegensatz zur götzendienerischen Anerkennung von irgendwelchen Grössen, die Menschen gemacht haben und denen sie zerstörerische Macht über sich selbst verleihen.

Es geht an Pfingsten als dem Fest des Heiligen Geistes um die Frage, ob wir uns von einer persönlich und politisch befreienden Spiritualität des Lebens hin auf das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit für die Erde leiten lassen. Oder ob wir uns jener Logik anpassen und unterwerfen, die im Namen ökonomischer und politischer Interessen die natürlichen Lebensgrundlagen und die sozialen Beziehungen zerstört. Nicht ob wir eine Spiritualität haben, ist gefragt. Gefragt ist, welche Spiritualität uns leitet und gefragt ist, wes Geistes Kind wir sind.

(Predigt in Neuenhof und Killwangen am 21./22. Mai 1994)

*Der Kapitalismus wird vergehen.
Ihr werdet keine Wertpapierbörse mehr sehen.
So sicher wie der Frühling dem Winter folgt...
Und wenn der letzte bezwungene Feind der Tod ist,
wird vorher der Egoismus vergehen.*

(Ernesto Cardenal, Wir sind Sternenstaub.
Neue Gedichte und Auswahl aus dem Werk, Wuppertal 1993)
